

Namen und Nachrichten

Tunesien stürzt tiefer ins Chaos

Nach der Ermordung eines Oppositionspolitikers und Massenprotesten stürzt Tunesien tiefer ins politische Chaos. Die Partei von Präsident Moncef Marzouki teilte mit, ihre drei Minister aus der von Islamisten geführten Regierung abzuziehen. Der als moderat geltende Ministerpräsident Hamadi Jebali will das Kabinett im Land aber ohnehin auflösen und durch ein Team parteiunabhängiger Experten ersetzen. Mit seinen Plänen stößt er auf Widerstand bei den Konservativen in der eigenen Ennahda-Partei. Gestern sollte die Schura, das höchste Parteigremium der Islamisten, über den künftigen Kurs entscheiden.

Saudis wollen deutsche Patrouillenboote

Saudi-Arabien will laut einem Zeitungsbericht deutsche Patrouillenboote im Wert von 1,5 Mrd. Euro kaufen. Eine Voranfrage der Bremer Lürssen Werft sei bereits vom Bundessicherheitsrat positiv beschieden worden, berichtete die „Bild am Sonntag“. Das geheim tagende Gremium, dem neben Kanzlerin Angela Merkel (CDU) acht Bundesminister angehören, muss deutschen Rüstungsexporten zustimmen.

Kardinal Marx: Kirche soll jedem helfen

Kardinal Reinhard Marx (Foto) hat die Abweisung einer mutmaßlich vergewaltigten jungen Frau in gleich zwei katholischen Kliniken in Köln scharf kritisiert. „Niemand darf abgewiesen werden“, erklärte der Erzbischof von München und Freising am Samstag bei einem Gottesdienst. Es sei bedenklich, wenn der Eindruck entstehe, die Kirche weise Menschen in Not ab, sagte er weiter.

Kerry ist für friedliche Lösung mit dem Iran

Zwei Wochen vor einem Treffen mit iranischen Offiziellen hat der neue US-Außenminister John Kerry erklärt, dass es im Atomstreit mit Teheran immer noch diplomatischen Spielraum gebe. „Wir werden unsere zweigleisige Taktik von Druck und Diplomatie weiter fortsetzen“, sagte Kerry am Freitag in Washington. Es liege am Staat Iran, die Bedenken anderer Staaten auszuräumen.

Kalenderblatt 11. Februar 2011



Ägyptens Präsident Mubarak dankt ab

Muhammad Husni Mubarak gibt auf: Nach fast 30 Jahren an der Macht in Ägypten beugt er sich dem Druck der Straße und dankt ab. Im Zuge des Arabischen Frühlings gab es seit 2010 mehrere Massenproteste, bei denen insgesamt 850 Menschen ums Leben gekommen sein sollen. Ein Gericht macht 2012 Mubarak für den Tod der Demonstranten mitverantwortlich und verurteilt den inzwischen 84-jährigen zu lebenslanger Haft. Jetzt gibt es neue Proteste: Die Menschen wehren sich gegen die Politik der islamistischen Partei Muslimbruderschaft.

Die Debatte um die Drohnen

„Ethische Schulung ist wichtig“

Evangelischer Militärbischof Martin Dutzmann über den Einsatz von Kampfdrohnen



Die US-Armee setzt sie seit Jahren ein: Eine Predator-Kampfdrohne kreist über einem nicht konkret benannten Gebiet. Die Ankündigung von Bundesverteidigungsminister Thomas de Maizière, bewaffnete Drohnen für die Bundeswehr anzuschaffen, hat in Deutschland ethische Bedenken ausgelöst.

Foto: dpa

Das Thema

Bundesverteidigungsminister Thomas de Maizière will die Bundeswehr mit bewaffneten Drohnen ausrüsten. Sie könnten Ziele aufspüren und Bomben abwerfen oder Raketen abschießen, ohne dass Kampfflugszeuge fliegen müssen. Doch die ferngesteuerten Maschinen sind umstritten.

möchte: Sie will das Risiko für eigene Soldaten und Zivilisten am Boden verringern. Zuerst müssen aber bestimmte Dinge geklärt werden.

Welche sind das?

DUTZMANN: Dazu gehört die Frage, wofür Kampfdrohnen eingesetzt werden dürfen und wofür nicht. Der amerikanische Gebrauch von Kampfdrohnen bei der Terrorismusbekämpfung macht mich skeptisch. Es ist weder völkerrechtlich noch ethisch legitim, Terroristen gezielt und ohne Gerichtsverfahren hinzurichten.

Wie groß ist die Gefahr, dass durch Drohnen die Grenze zwischen Gefecht und gezielter Tötung verwischt wird?

DUTZMANN: Es ist nicht die Drohne, die die Grenze verwischt. Das Problem ist die schwierige Unterscheidung zwischen kriminellem Terroristen und regulären Soldaten. Hier sind die Grenzen schon lange verwischt. Eine Drohne macht es allerdings einfacher und weniger gefährlich, einen Kämpfer gezielt zu töten.

Angenommen, die Regeln für den Drohneinsatz sind definiert. Verliert man nicht dennoch Skrupel und Respekt

vor dem Leben, wenn man es aus einer großer Entfernung tötet?

DUTZMANN: Manche Waffen sind ethisch verwerflich, Streubomben zum Beispiel. Hat aber eine Kampfdrohne mit einer ferngelenkten Rakete als Waffe eine andere ethische Qualität als ein Kampfflugzeug mit derselben Waffe? Ich sehe das nicht. Waffen, mit denen Menschen aus großer Distanz getötet werden, kennen wir schon seit Langem. Kampfdrohnen machen noch einmal deutlich, wie notwendig es ist, Soldaten für den Einsatz ethisch zu schulen.

Wie kann solch eine Schulung für die Soldaten aussehen?

DUTZMANN: Bundeswehrsoldaten werden jetzt schon intensiv belehrt, wann sie Gewalt anwenden dürfen. Sie müssen vermeiden, Unbeteiligte zu schädigen, und haben immer vor ihrem Gewissen abzuwägen, ob sie eine Gelalthandlung verantworten können. Die Drohnen-Debatte zeigt, wie wichtig dieser Unterricht ist. Darüber hinaus müssen wir im Blick behalten, was die Fernsteuerung von Waffen mit den Menschen macht, die die Kampfdrohnen bedienen.

Was macht sie mit den Menschen?

DUTZMANN: Ich glaube, dass wir über die seelischen Folgen noch nicht genug wissen. Außerdem stellt sich die Frage: Wer bedient von wo aus die Drohne? Wer beaufsichtigt die Entscheidung über das Ziel und den Abschuss der Raketen?

Was sagen Sie zu der Aussage, Krieg werde einem Computerspiel immer ähnlicher?

DUTZMANN: Ich war zweimal in Afghanistan und kann nicht erkennen, dass unsere Soldaten dort auch nur im Entferntesten Computerspiele spielen. Sie bedienen sich moderner Technik. Aber das hat beileibe nichts Spielerisches.

Ein Argument gegen Drohnen ist, dass die Hürde sinkt, an Kampfhandlungen teilzunehmen. Wie sehen Sie das?

DUTZMANN: Ich wiederhole: Wichtig ist die ethische Schulung. Und: Die Einsatzregeln müssen überprüfbar so formuliert sein, dass diese Schwelle nicht sinkt.

Im Gefecht wissen beide Seiten, dass sie im Krieg sind. Ein Drohnenangriff kommt für den Gegner aber unvermittelt. Ist das ethisch legitim?

DUTZMANN: Der Kampf gegen militärische Gegner, die nach dem Humanitären Völkerrecht als reguläre Soldaten gelten haben, wird nicht illegitim durch das Überraschungsmoment. Wer Mitglied einer regulären Armee oder einer militärischen Organisation ist, muss damit rechnen, bekämpft zu werden - auch überraschend.

Sie haben engen Kontakt zu Bundeswehrsoldaten. Was sagt die Truppe zu Kampfdrohnen?

DUTZMANN: Es gibt eine ernste Auseinandersetzung. Die meisten sagen, dass diese Waffe helfen kann, eigene Verluste, aber auch zivile Opfer zu minimieren.

Zur Person

Dr. Martin Dutzmann (56) ist seit 2008 nebenamtlich Evangelischer Militärbischof. Er ist Landessuperintendent der Lip-pischen Landeskirche. Mitte der 70er-Jahre war er Soldat auf Zeit beim Fernmeldebataillon 330 in Koblenz. Der gebürtige Essener ist verheiratet und hat drei Söhne.



Feinde angreifen per Fernbedienung

Drohnen ersparen Gefahren für Kampfpiloten – Aber auch technische Vorteile locken

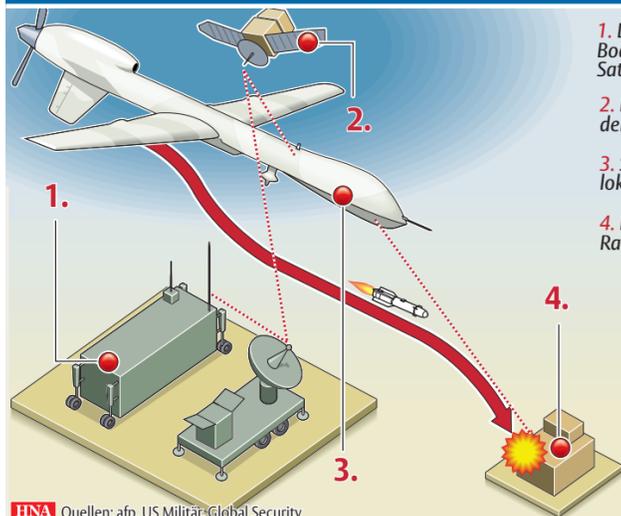
Den Feind aufspüren und beseitigen – und das aus Tausenden Kilometern Entfernung: Was vor einigen Jahren noch Science Fiction war, ist heute dank bewaffneter Drohnen möglich (siehe Grafik). So setzen die USA die aufgerüsteten unbemannten Flugzeuge seit Jahren ein. Ihre Zerstörungskraft ist nicht zu unterschätzen. So kann das Drohnen-Modell Reaper (ursprünglich Predator B genannt) mit vier Raketen und zwei 250-Kilogramm-Bomben bestückt werden. Abgeschossen wird aus einer Kommandozentrale, nachdem Experten Videoaufnahmen des Ziels ausgewertet haben, die die Drohne praktisch ohne Zeitverzögerung gesendet hat.

Risiko soll sinken
Im Vergleich zu bemannten Jets haben Kampfdrohnen mehrere technische Vorteile, wie eine Analyse des Center

for Security Studies der Uni Zürich zeigt. Der offensichtlichste: Das Leben von Piloten wird nicht gefährdet. Ein ähnliches Argument lautet, dass tiefer geflogen und genauer geschossen werden kann, weil der Verlust der Drohne wenig

ger dramatisch ist. So sollen Ziele besser anvisiert und eine flächendeckende Zerstörung verhindert werden können.

SO FUNKTIONIEREN KAMPFDROHNIEN



1. Die Drohne wird von einer Bodenstation über eine Satellitenverbindung gesteuert
2. Der Satellit sendet den Befehl an die Drohne
3. Sensoren in der Drohne lokalisieren das Ziel am Boden
4. Das ausgewählte Ziel wird mit Raketen oder Bomben angegriffen

Drohne Predator B

Länge: 11 Meter
Spannweite: 20,1 Meter
Geschwindigkeit: 370 km/h
Nutzlast: 1700 Kilo
Bewaffnung: Hellfire-Raketen, Laser-gesteuerte Bomben

HNA Quellen: afp, US Militär, Global Security